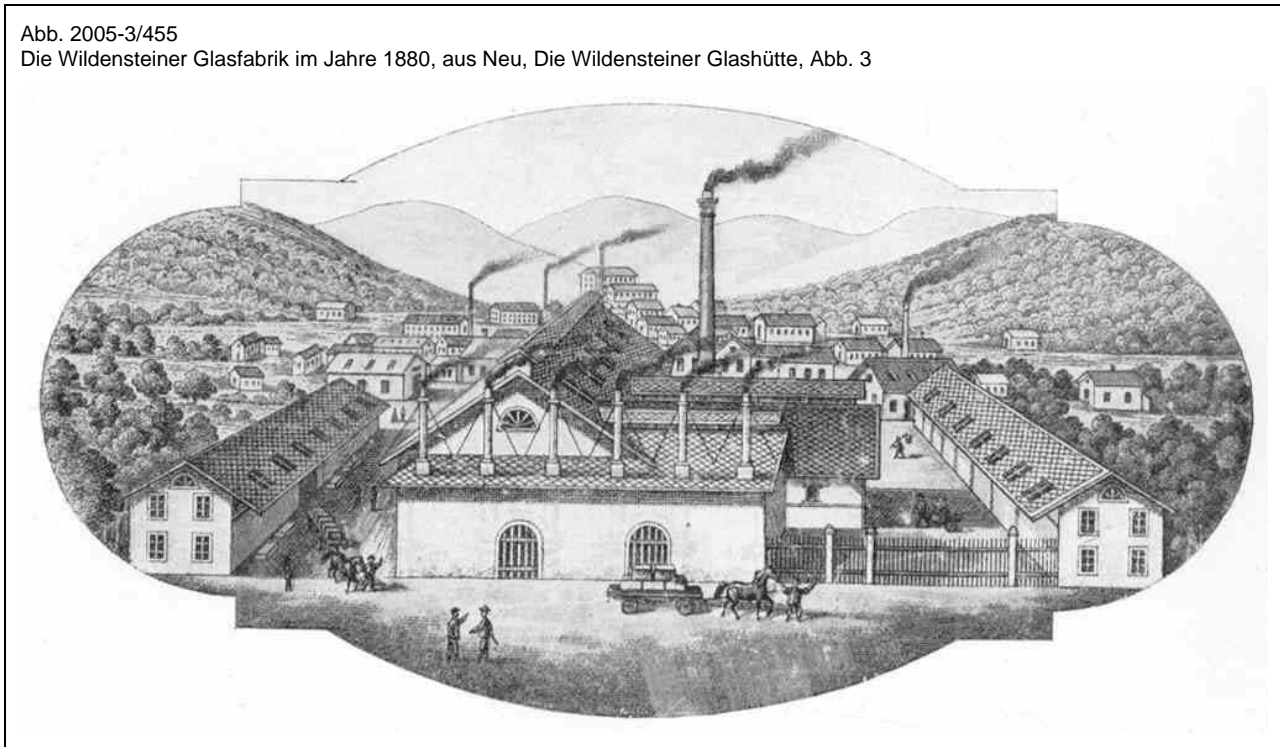


Abb. 2005-3/455

Die Wildensteiner Glasfabrik im Jahre 1880, aus Neu, Die Wildensteiner Glashütte, Abb. 3



Albert Neu

um 1920

Die Wildensteiner Glashütte im Südwesten der Vogesen

Abdruck aus *Der Sundgau, Schriftenreihe des Heimatbundes Sundgau*

Einzeldarstellungen zur Kultur und Kunst des Sundgaus

Hrsg. von Dr. Albert Schröder, Verlag Braun & Co., Mülhausen / Elsaß, Heft 5, um 1920

SG, zum Abdruck:

Wildenstein liegt auf der Westseite des Hauptkammes der Vogesen, von Deutschland aus am ehesten erreichbar über die kleinen Städte Munster und Thann im Elsaß. Gerade an dieser Stelle - auf der Ostseite des Hauptkammes - kämpften im 1. Weltkrieg die deutschen Truppen verzweifelt und vergeblich gegen die französischen Verteidiger 4 Jahre lang am Hartmannsweilerkopf, ohne den Hauptkamm überschreiten zu können. 1918 waren die Vogesen an dieser Stelle hunderte Male umgepflügt und verwüstet worden und tausende von Toten lagen auf den Bergkuppen und -hängen zwischen den gefallenen Bäumen.

Die Glashütte und Glasfabrik Wildenstein gehört zu den Waldglashütten der Vogesen, die später den Glasfabriken, vor allem Vallérysthal, weichen mussten. Eine Abbildung zeigt einen reich dekorierten Krug, der wohl in eine Form press-geblasen wurde. Die Glashütte erzeugte aber vor allem Flaschen in allen Formen.

Die Glashütte Wildenstein war selber bereits die dritte Gründung einer Gruppe von Glasmachern, deren Familien teilweise schon vor dem Dreißigjährigen Krieg aus der Schweiz (Hug, Burey, Schmid, Sigwart), aus Tirol (Raspiller), aus dem Schwarzwald (Schmid) und aus Frankreich-Savoyen (Burey) zugewandert waren. 1642 gründeten sie die Verrerie du Glaserberg, 1679 die Verrerie de Lucelle und 1699 die Verrerie de Wildenstein.

Die Stammbäume zeigen, dass diese Familien immer wieder ineinander einheirateten. Das ergab sich daraus, dass sie in diesen Zeiten isoliert in den Wäldern lebten, dass sie Familienmitglieder aus der ursprünglichen Heimat holten, wenn sie erfolgreich waren und die Glashütte erweitern wollten, vor allem aber auch, um ihre Geheimnisse als Glasmacher im eigenen Kreis zu bewahren.

Wenn eine Glashütte aufgegeben werden musste, gründeten sie entweder zusammen eine neue Glashütte, oder sie zogen in andere Hütten, aus denen sie mit neuen Kenntnissen zurückkehrten, wenn eine Neugründung wieder erfolgreich war.

Die Jahrhunderte lange Wanderung dieser Familien muss man in den Tauf- und Sterbebüchern der Pfarreien verfolgen. Diese mühselige Arbeit ist für viele Glasmacher bereits begonnen worden. Die Stammbäume kann man heute im Internet finden, wenn man darauf achtet, dass die Namen vielfach wechseln, weil die jeweiligen Pfarrer oder Familien die Schreibweise ihrer Namen immer wieder veränderten, z.B. Burey / Burrey, Frölicher / Frölicher, Greiner / Griner, Gresely / Grässely / Gressel / Gressle, Schmid / Schmidt / Schmitt, Sigwart / Siegwart ...

Wie in vielen anderen Glashütten der Vogesen und des Schwarzwaldes arbeiteten auch in Wildenstein Mitglieder berühmter Glasmacherfamilien, wie der Greiner,

und aus den Familien der Glasmeister Schmid, Hug, Burrey, Kientzy, Dollander, die offenbar aus der Schweiz zugewandert waren. (Zur Einwanderung von Schweizern in das Elsaß siehe www.genealogienetz.de/reg/ELS-LOT/alsace-d.html: ... „17. Jahrhundert: Bedeutende Einwanderungen erfolgten aus der Schweiz insbesondere nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) ...“)

Verrerie du Glaserberg

Schon seit 1642 bestand eine Glashütte bei Raedersdorf nach den im Priorat von Luppach [prieuré] erhaltenen Register von Geburtsurkunden. Jacques Hug und seine Frau Elisabeth d'Oberndorf wohnen in der „la verrerie proche de Raedersdorf“. Dort wohnt 1642 auch Pierre Hug, verheiratet mit Marie SCHMID. Die Glashütte wurde wahrscheinlich um 1660 in den Bann von Ligsdorf verlagert. Die Kirchenregister dieser Gemeinde belegen 1661 die Anwesenheit der Glasmacher Jean Frölinger, Jean Hug, verheiratet mit Elisabeth Schmid, Gaspard Gressle, Pierre Schmid, verheiratet mit Elisabeth Meyer, Jacques Schmid, Urs Mathis, verheiratet mit Elisabeth Gressle. Zwischen 1670 und 1680 erscheinen [im Register] die Paare Jean Gaspard Gressle und Vérona Burrey, Michel Gressle und Elisabeth Hug, Georges Frölinger und Eve Schmidt, Jean Meyer und Anne Hug, Jean Studer. Von Savoyen kommend, wird Claude Burrey am Ende dieses Jahrzehntes in Ligsdorf gemeldet, bevor sich die Gruppe der Glasmacher vereinigt, die sich 1679 nach Lucelle begeben hat. [membres.lycos.fr/franckschmitt/gene1/INDIV/003/00304.HTM; Saisons d'Alsace n° 99 - Verreries et Verriers d'Alsace du XVIIe au XXe siècle; Franck Schmitt, La page de genealogie de Franck Schmitt à Emlingen, 11/09/2000]

Verrerie de Lucelle

Am 13 Mai 1679 erlaubte der Pfarrer [Abbé] von Lucelle auf seinem Gebiet die Gründung einer Glashütte durch die Glasmacher: Jean Gaspard Gressel, Jean Jacques Hug, Jean Frölinger, Jean Henri Hug, Henri Frölinger und dem Sohn von Henri Hug. Alle waren verbürgte Glasmeister [maîtres verriers confirmés]. Die Frölicher scheinen lange nicht am Unternehmen teilgenommen zu haben. Dagegen haben sich den Gründern schon in den ersten Jahren angeschlossen: Claude Burrey (aus Savoyen), verheiratet mit Marie Robischung, der 1692 mit dem Pfarrer einen Pachtvertrag für einen Ofenplatz [bail pour une place au four] unterschrieb, Thomas Sigwart, Georges Hug, Samuel Schmidt, gekommen aus Hanauwald bei Sankt Blasien im Schwarzwald [Forêt Noire], zum zweiten Mal verheiratet mit Madeleine Hug, Adalric Burrey, verheiratet mit Vérona Hug und Jean Hug. Mehrere Gründe - darunter erweiterte Verpflichtungen in den letzten 5 Jahren des Pachtvertrages, der Mangel an Holz und andauernde Schikanen des Pfarrers Tanner - beendeten die Anwesenheit der Glasmacher. Die Glashütte erlosch mit dem Jahrhundert und die Einfriedung wurde der Landwirtschaft überlassen. [membres.lycos.fr/franckschmitt/gene1/INDIV/003/00304.HTM; Saisons d'Alsace n° 99 - Verreries et Verriers d'Alsace du XVIIe au XXe siècle;

Franck Schmitt, La page de genealogie de Franck Schmitt à Emlingen, 11/09/2000]

Verrerie de Wildenstein

Die Verrerie de Wildenstein wurde 1699 von Glasmachern der Abbaye de Lucelle [Abtei] im Tal des Flusses Thur in einem Wald mit Buchen gegründet. Der Beginn des Betriebs wird am 6 Juli 1700 bestätigt. Die Gründung erfolgte mit Zustimmung des Abtes Philippe Eberhardt de Murbach. Die unterzeichnenden Glasmacher waren Jean Henry Hug, verheiratet mit Anne Marie Schmidt, die 4 Ofenplätze [places] besaßen, François Hug, verheiratet mit Cunégonde Raspiller (gekommen von der Verrerie de Lobschez) mit 2 Plätzen und Jean Jacques Hug, verheiratet mit Madeleine Schmidt mit 2 Plätzen. Man sagt, dass sie von Ligsdorf gekommen sind, aber ihre Tätigkeit in der Verrerie de Lucelle ist in den Kirchenbüchern dieser Abtei beglaubigt. Das gleiche gilt für Claude Burrey (der auch Wirt war), verheiratet mit Marie Robischung, die aus Morimont (Mörsberg) in der Nähe von Lucelle und der Verrerie gekommen sind. Nur Michel Schmidt, verheiratet mit Elisabeth Delemont, gekommen aus Froberg (Schweiz), ist nicht in einem Bericht über die Glasmacher von Lucelle aufgeführt, aber wahrscheinlich war er auch aus dieser Gruppe [mais devait probablement en faire partie]. Die beiden letzteren hatten jeweils nur einen Glashafen [un pot chacun]. Der Platz der „manufacture de verre“ muss sich in den ungenutzten Wäldern hinter dem Château de Wildenstein befunden haben. Die anderen Glasmacher der Gruppe waren Georges Hug, verheiratet mit Marguerite Ringler, Blaise Burrey, verheiratet mit Marie Hug und Samuel Hug, verheiratet mit Marie Madeleine Rapp. Dieser letztere wird Vogt der Glashütte [prévôt de la verrerie] ungefähr zwischen 1714 und 1734. Die Glashütte machte Flaschen und Korbflaschen aus dickem Glas [bouteilles et bonbonnes en verre épais]. [membres.lycos.fr/franckschmitt/gene1/INDIV/003/00304.HTM; Saisons d'Alsace n° 99 - Verreries et Verriers d'Alsace du XVIIe au XXe siècle; Franck Schmitt, La page de genealogie de Franck Schmitt à Emlingen, 11/09/2000]

Familien der Glasmacher

http://64.233.183.104/search?q=cache:JINBNkC-zycJ:membres.lycos.fr/franckschmitt/gene1/INDIV/003/00304.HTM+wildenstein+samuel+schmid&hl=de&lr=lang_fr%20target=nw

BUREY Jean, Décédé le 15/04/1779 à Oderen, Verrier Marié le 09/01/1728 avec MENTZ Catherine, à Wildenstein, 7 Enfants

BUREY Marie Elisabeth

BUREY Catherine

BUREY Jean Thiébaud

BUREY Jean

BUREY Jean

BUREY Jean Jacques

BUREY Jean Georges, marié le 08/05/1747 à Oderen avec HARRIN Anne

Notes: Cm du 7.05.1747 St-Amarin

http://64.233.183.104/search?q=cache:fnwFP5Jz1WEJ:-lylybeth.free.fr/genealog/arbre/variable/dat496.htm+wildenstein+schmid&hl=de&lr=lang_fr%20target=nw

HUG, Jean Henri, Naissance: vers 1651, Décès: 14 janvier 1711 à **Wildenstein**, Haut Rhin, Alsace
 Père: **HUG, Jean Jost**, Mère: **FLEURY, Marguerite**
 Mariage: 15 octobre 1679 à Soubey, Suisse
 Conjoint: **SCHMID, Marie**
 Père: **SCHMID, Melchior**, Mère: **LEYEN, Cunégonde**
 Enfant(s): **HUG, Henri**
HUG, Samuel
HUG, Anne Marie
HUG, Jean Georges, Naissance: 7 avril 1688 à **Lucelle**
HUG, Joseph, Naissance: 15 mai 1692 à **Lucelle**
HUG, Jean Gaspard, Naissance: 17 décembre 1695 à **Lucelle**, Décès: 11 février 1724 à **Wildenstein**
HUG, Jean, Naissance: 9 juin 1699 à **Lucelle**, Décès: 7 janvier 1758 à **Wildenstein**

<http://lylybeth.free.fr/genealog/arbre/variable/-dat496.htm+wildenstein+schmid>

SCHMID, Marie
 Père: **SCHMID, Melchior** [1639 - 1703, maître verrier à **Lobchez, La Caborde**], Mère: **LEYEN, Cunégonde**

http://64.233.183.104/search?q=cache:D696tF9iPGcJ:www.cdhf.net/fr/html/notices/schmitt.html+wildenstein+schmid&hl=de&lr=lang_fr%20target=nw

Enfin une **troisième souche importante** mais moins connue est celle des verriers de la **verrerie de Wildenstein** dont les **SCHMITT** furent **cofondateurs** **Samuel SCHMID** de la verrerie de **Grünwald en Forêt-Noire**

Veronique GODARD, la mère de **Balthasard**, la fille de **Georges GODARD**, maire de la verrerie de **Lobchez** **Balthasard SCHMITT**, un petit-fils de **Samuel**, après un passage par la verrerie de **Lucelle** et celle de **Lomont**, se fixera à **Wildenstein** où il épousera en 1702 **Veronica HUG**

Samuel SCHMITT, maître verrier à **Wildenstein** et époux de **Madeleine DREYER**, **propriétaire d'un „pot“ au four de la verrerie**. Cette part est estimée, lors du décès de son épouse en 1774, à 1600 livres **Michel SCHMITT**, maître verrier à **Wildenstein** où il décède en 1758 après avoir passé quelques années à la verrerie de la **Vieille Hutte à Plancher les Mines** **Gabriel Auguste SCHMID**, originaire du canton de **Schwiz en Suisse**,

qui épouse à **St-Amarin** en 1735 une compatriote: **Anne Marie BRAND d'Escholtzmatt**

1782 se marie à **Mollau** **Dominique SCHMITT**, veuf, originaire de **Haguenau**

J. François SCHMIDT 1705 épouse à **Mollau** **Eve EHLINGER**, il était originaire de **Stans** au canton d'**Unterwald en Suisse**

Jean SCHMID, fils de **Melchior SCHMID**, originaire de **Lauw** dans la vallée de **Masevaux**, 1732 épouse à **St-Amarin** **Jacobée WINCKLER**

Joseph SCHMITT, originaire de la **Pfalz**, en 1786 à **St-Amarin** épouse **Barbara MARBACH** de **Ranspach**

[www.cdhf.net/fr/html/notices/schmitt.html+wildenstein+schmid

Guy Jean Michel: **Verriers et verreries en Franche-Comté au XVIIIè siècle**]

Cette famille est l'une des plus nombreuse d'Alsace.

Ce qui est bien normal, car quel village ne possédait pas son „**Schmitt**“ ... La vallée de la **Thur** abrite de nombreuses familles de ce nom (qu'elles s'écrivent **SCHMITT**, **SCHMID**, ou **SCHMIDT** cela n'a, bien entendu, aucune importance pour les périodes antérieures à la Révolution)

http://www.genverre.com/verrieres/Le_Hang.htm (Cache), participation de **Béatrice Thouvenin**

Verrerie du Le Hang, Bas-Rhin, 1723 - ca 1771

Am Fuß des **Climont** (Weinberg) bei **Bourg-Bruche** gelegen, auf dem Gebiet von **Jean Henri d'Anthès** (1670-1733), **Schmiedemeister** [maître de Forges].

Verriers **Geburth**, **Bretzner**, **Mathis**, **Greiner de Walscheid**, **Raspiller**, **Melchior Schmid** (1702-1778), **Sigwart**, **Jean Baptiste Raspiller**, **Greiner**, **Grässely / Gressel / Gressle**

Dieses gut bestimmte Gebiet ist Teil der Gemeinden von **Bourg-Bruche** und des Landgutes de l'**Abatteux Saâles**. **Glasmacher** haben **Ribeauvillé** 1722 verlassen, um sich dort niederzulassen. 1723 wurde eine **Glashütte** gebaut. Um 1750 zählte die **Kolonie** 10 Familien, **Katholiken**. Schon seit 1743 beendete **Holz-Mangel** diese Tätigkeit, die 1770 endete. Die **Glasmacher** waren **Landwirte**, um ihren eigenen **Lebensunterhalt** zu sichern.

1730 ließ sich ein **Mennonit**, der **Anthon Bächer** benannt wird, im **Landgut** de l'**Abatteux Saâles** nieder, das in der **Gemeinde Saâles** verpachtet wurde. Er starb 1735 und hinterließ seine **Ehefrau** **Magdalena Augsburg**, gestorben 1743, mit 7 Kindern. Der **Älteste**, **André „Pêcheur“ Bächer**, gestorben 1756, wurde durch seine **Hochzeit** mit der **Tochter** eines **Glasmachers** und seiner **Wendung** zum **Katholizismus** enterbt; er wurde **Hausierer** von **Glaswaren**. **Sieben Generationen** der **Bächer** folgten in diesem **Landgut** aufeinander. Ihre **handgeschriebene** **Geschichte** ist durch die **Sorgfalt** von **MM. Armand** und **Robert Baecher** wiederhergestellt worden.

Magdalena Augsburg war die **Tochter** von **Nicolas Augsburg**, der 1644 geboren wurde, **Konolfingen**, **Kanton Bern**, **Schweiz**, gestorben in **Saâles**, zweifellos bei seiner **Tochter**. **Nicolas** war ein **Kompagnon** von **Jacob Amann**, **Gründer** des **Zweiges** der **Amish der Mennoniten** um 1793 in **Sainte-Marie-aux-Mines**, wo man 1703 fünfzig aus der **Schweiz** verbannte Familien zählte. Alle waren im **Kanton Bern** gebürtig, im **Norden** von **Thun**. Von den **Autoritäten** der **protestantischen** **Anhänger** **Zwingli**s verfolgt, flohen die **Wiedertäufer** dieses **Kantons** ins **Ausland**, an **Ort** und **Stelle** ihr **Eigentum** zurück lassend, das ihnen danach **geraubt** wurde. Die **Gruppe** von **Sainte-Marie-aux-Mines** soll sich schon 1712 **zerstreut** haben, als **König Louis XIV.** ihre **Ausweisung** aus **Frankreich** beschloss. **Le Hang** stellte zweifellos einen **diskreten** **Ort** dar, wie andere **Gegenden** auf den **Höhen**, die von diesen **Christen** besetzt werden, be-

gierig sich von der Welt abzusondern. Wiedertäufer werden dort schon vor 1712 gemeldet. Die **Bächer** haben ihren Berner Dialekt als Muttersprache bis ans Ende des 20. Jahrhunderts bewahrt.

Fabrikation: verres de tables: gobelets, verres à pied, bouteilles, carafes, dénommés: „gobelets façon de Bohême“ nus ou gravés, mazarins gravés, gobelets mazarin, quantines d'un pot, des gobelets d'une chopine, des verres à schnaps, des verres de Hollande, des verres „cristal de Bohême“

Familien der Glasmacher in Le Hang

Patronymes: **Nicolas Geburth (Quipourt)** (Ca 1680-1725) verrier et tailleur de verre, prévôt de la verrerie époux d'**Agnès Bretzner**

Note: En décembre 1722, il vend sa part de la verrerie de **Ribeauvillé**.

Victor, Melchior marchand de verre, **Jean Georges** verrier et **Martin Bretzner** prévôt de la verrerie (au décès de **Nicolas Geburth**), époux d'**Elisabeth Mathis Bartholomé Bretzner** maître verrier, époux de **Marie Greiner** de **Walscheid**

Note: Il participa à la mise en route de la verrerie de **Plaine de Walsch** de 1707 à 1721

André Greiner verrier, époux d'**Anne Barbe Raspiller Melchior Schmid** (1702-1778) maître verrier, gendre [Schwiegersohn] de **Nicolas Geburth**, il vient de la verrerie de **Ronchamp**.

(tous deux cofondateurs de la verrerie du **Hang** en 1723) + **Clairefontaine**

Christian Greiner

Pierre Spies (époux de **Madeleine Dies**, veuve de **Jean Georges Bretzner**)

Jean Rohr (Rörly) époux d'**Anne Marie Bretzner Conrad Wenck** (sera à la verrerie de **Grand-Soldat** en 1732 pour quelques années)

Urs (Ursus, Dors) Mathis, maître verrier époux d'**Elisabeth Sigwart** (venant de la verrerie de **Ribeauvillé** vers 1733), leurs enfants

Chrysostome et Melchior Mathis, verriers

Jean Baptiste Raspiller, époux d'**Elisabeth Greiner Abraham Staub**, marchand de verre (habitait le Hang et était également en relation avec les verreries de **Ronchamp** et **Ribeauvillé**)

Mathias Getschy graveur en 1745 (peintre sur verre à la verrerie de **Harreberg** en 1737)

Maurice Perret, Charles Thiriet, Joseph Machet, Bastien et Jean Humbert, Maurice Chafort (gendre de **Abraham Staub**, marchands de verre

Michel Gresely (1687 verrerie du **Hang**) maître verrier **Melchior Gresely**, qui se maria avec **Anne Barbe Bächer**, soeur d'**André Bächer** et

Georges Gresely, fils de Michel, marchands de verre **André Bächer**, marchand de verre

époux de **Anne Schnell**, veuve de **Michel Grässely**, Borne délimitant la propriété du **Hang**

Literaturangaben

[Stenger, Antoine, Verreries et Verriers au Pays de Sarrebourg, Chroniques Historiques, Nr. 3, Societé d'Histoire et d'Archeologie de Lorraine, Section de Sarrebourg, Sarrebourg 1988]

[Antoine Stenger, Verreries et verriers d'Alsace, Editions de La Nuée Bleue DNA 1988]

[<http://www.bruchenvironnement.org/hang1.html>]

[André Dubail, la ferme Bacher-Dellenbach. L'Essor, n° 116 (octobre 1982), S. 14–19]

[Jean Mellinger, La source de la Bruche et la clairière du Hang. In: Bruche, Mossig, rivières vivantes, 2002, S. 15-17. Comité de gestion du bassin Bruche-Mossig, Holtzheim]

[Documents privés de familles de fermiers du Hang (2002)]

[Souvenance anabaptiste, n° 21 (2002). Voir la bibliographie de la vallée]

[Guy Jean Michel, Verriers et verreries en Franche-Comté au XVIIIè siècle]

[Jean Séguy, 1977 - Les assemblées anabaptistes-mennonites de France. Mouton, Paris et La Haye, 1977, 904 p.]

[Walter Neutzling, Die Glasmacher-Familie Schmidt; in: Peter Nest u.a., Die Glashütten im Warndt, Völklingen-Ludweiler 1999]

Die Wildensteiner Glashütte im Südwesten der Vogesen

In der äußersten Ecke des herrlichen St. Amarintales, eingezwängt zwischen hohen Bergen, wie dem Rotenbachkopf (1315 m), dem Batteriekopf (1310 m), dem Rainkopf (1200 m), dem Altenberg 1114 m), dem Hasenlochkopf (1120 m), dem Bramont (1134 m), in der Nähe herrlicher Seen, wie dem Lac des corbeaux, der nach Angabe Mündels, des bekannten Vogesenführers, den Mummelsee im Schwarzwald an Schönheit übertrifft, dem Blanchemer, dem Retourner, dem Longemer, dem Gerardmer, dem Altweiher, inmitten seiner vielbesuchten Sennhütten Rotenbach, Firstniss, Schafert, Hahnenbrunnen, Treh und Lang Winterung, in der Nähe von hochinteressanten Moränenhängen, Zeugen ehemaliger Gletscher, die sich ins Tal wälzten, im Quellgebiet der Thur, dicht an der alten französischen Grenze von 1914, liegt das durch seine Naturschönheiten weitbekannte und als Luftkurort im Sommer vielbesuchte Dorf Wildenstein, wegen seines alpinen Charakters »die elsässische Schweiz« genannt, inmitten eines 717 ha großen Waldgebietes, welches nach dem »Reichsland« den reinsten Buchenbestand aufzuweisen hatte.

Abb. 2005-3/456

Alte Ansicht von Wildenstein
aus Neu, Die Wildensteiner Glashütte, Abb. 1



Wildenstein, ein schmuckes Dörflein, ist die jüngste Gemeinde des St. Amarintales, 6 km vom Bahnhof Krüt entfernt, hat seine Entstehung fünf Glasermeistern aus dem Pfirter Amt, nämlich **Hans Heinrich Hug, Franz Hug, Jakob Hug von Ligsdorf** [Elsaß], **Michel Schmidt von Froberg** [bei Rapperswil / Jona, am Zürichsee, Schweiz; www.frohberg.ch], **Claudius Burey von Mörsberg** [Klöntal, Glarner Alpen, Schweiz] zu verdanken. Diese hatten im Jahre **1699** von Abt Philipp Eberhard von Murbach, durch Urkunde vom 6. Juli 1700, die Erlaubnis erhalten, hinter dem Schloss Wildenstein eine Glashütte zu bauen.

Der Vertrag wurde in deutscher Sprache für die Dauer von 60 Jahren unter folgenden Bedingungen abgeschlossen:

1) Die Herren von Murbach bewilligen den ehrbaren, bescheidenen und geschickten Glasermeistern das erforderliche Holz, welches den Waldungen hinter dem

Grossrunz, auch Gerstenbachrunz genannt, zu entnehmen ist.

2) Die Glaser sind verpflichtet, den größten Teil ihres Vermögens zu dem Bau ihres Unternehmens zu verwenden und haben den Herren eine jährliche Rente von 75 Reichstalern zu 27 Batzen oder 3 Livres tournois zu bezahlen.

3) Zum Zwecke der Zahlung dieser Schuld gibt jeder seine solidarische Bürgschaft für alle und alle für jeden einzelnen. Dieser Zins ist zahlbar alljährlich am Feste des Hl. Georg ohne jeglichen Nachlass, wenn nicht, infolge eines Krieges, die Glaser an der Ausübung ihrer Tätigkeit verhindert werden.

4) Die Herrschaft verpflichtet sich, diesen Zins nicht zu erhöhen, solange die Pächter sich ihrerseits verpflichten, unter Androhung von Strafen, ihren eigenen Verpflichtungen nachzukommen.

5) Es ist ausbedungen, dass in die Konzession kein Mann zugelassen wird, der eine andere Religion hat, als die römisch-katholische Religion. Falls diese Verpflichtung nicht eingehalten werden sollte, so wird die Glashütte nebst Nebengebäuden und allem Zubehör und ihren Existenzmitteln beschlagnahmt.

6) Falls die Glasermeister mit ihrer Tätigkeit die erforderlichen Existenzmittel zum Lebensunterhalt nicht finden sollten, so wird ihnen das Recht zugestanden, weitere Distrikte urbar zu machen, wofür sie nach 60 Jahren einen Reichstaler für das Mannswerk des abgetretenen Bodens zu zahlen haben.

7) Die Abtei verspricht den Vertragsschließenden, sie im freien Besitz der Glashütte und des dazugehörigen Grund und Bodens zu belassen, in der Hoffnung, dass sie überall und jederzeit treue und ergebene Untertanen sein werden, welche bei jeder Gelegenheit die Rechte ihrer Herren unterstützen und verteidigen werden.

Die in die Glasermeister gesetzte Hoffnung wurde nicht getäuscht. Während des Ausbruchs der **französischen Revolution im Juli 1789**, als im ganzen St. Amarintal alle wehrfähigen Männer gezwungen wurden, am Aufbruch sich zu beteiligen, weigerten sich die Bewohner der »Glashütte« - so hieß anfänglich die Siedlung - am Aufbruch teilzunehmen. Sie sagten: »Wir sind eine **Schweizer Kolonie**, welche sich erst vor 60 Jahren hier angesiedelt hat; es ist nicht recht, dass wir die uns gewährte Gastfreundschaft durch Herausforderung und Vergewaltigung belohnen.«

Trotz einer ganzen Reihe von Klagen, Prozessen und Beschuldigungen, welche gegen die Neuankömmlinge erhoben wurden, fasste die Kolonie Fuß; die Glashütte war fest gegründet.

Die Erde zur Herstellung der Schmelztiegel wurde zu Pfaffenheim (Kreis Gebweiler / Guebville) geholt. Die Erde zum Bau der Öfen kam von Pfrt (Kreis Altkirch). Der Sand wurde von Hartmannsweiler, am Fuße des durch den Weltkrieg 1914-1918 bekannt gewordenen Hartmannsweilerkopfes, herbeigeschafft, während der weiße Sand von Belleleux bei Porrentruy (Schweiz) gewonnen wurde. Die erforderliche Asche wurde im St.

Amarintal aufgekauft. Das Magnesium bezogen sie aus Tirol. Die Soda aus den Salinen von Dieuze in Lothringen.

Abb. 2005-3/457
Glashütte Wildenstein
reich dekoriertes Krug, wohl press-geblasen
Sammlung Stadtmuseum Mülhausen / Mulhouse
aus Neu, Die Wildensteiner Glashütte, Abb. 5



Die Preise der erforderlichen Materialien waren folgende:

Die Schmelztiegel Erde aus Pfaffenheim kostete 30 bis 35 Sous (1,20 bis 1,40 M.) der Scheffel, die Erde zum Bau der Ofen aus Pfirt 20 Livres das Fass. Der Glaser Sand von Hartmannsweiler, dort abgeholt, kostete 30 Sous pro Zweispannerwagen, der weiße Sand von Belleux 4 Livres der Zentner. Die Wagenladung umfasste gewöhnlich 36 Zentner, wofür 4 Livres Ausfuhrsteuer bezahlt werden mussten. Für die Asche, die im St. Amarintal aufgekauft wurde, wurden 9 Sous pro Scheffel bezahlt. Die Soda kostete 25 bis 30 Livres pro Zentner. Das Magnesium aus Tirol bis 18 Livres das Hundert.

Die Abtei Murbach lieferte jährlich 600 Klafter (2.400) Ster Brennholz.

Durch ihren Fleiß und ihre Geschäftstüchtigkeit wurden die Glaser wohlhabende Leute. Sie ritten mit ihren Frauen jeden Sonntag nach Oderen zum Gottesdienst.

Im Laufe der Zeit gesellten sich zu den Erstankömmlingen zwei weitere Familien, die **Kientzy** und die **Griner**, welche am Aufblühen der Glasindustrie regen Anteil nahmen.

Die ersten Anfänge hatten sich in ganz bescheidenen Grenzen bewegt. Die ersten Glaser trugen ihre Waren auf dem Rücken in sogenannten »Hotten« oder »Krätzen« über Berge und Täler und fanden überall gute Abnehmer, sodass ihr Geschäft von Jahr zu Jahr mehr auf-

blühte. Bald wurde der Warentransport mittels Pferd und Wagen bewerkstelligt. Die Tagesproduktion war auf 1.000 Flaschen gestiegen. Während der acht Monate des Jahres, in denen die Glashütte in Betrieb war, wurden 240.000 Flaschen geblasen.

Der größte Teil der Waren wurde in Deutschland, namentlich im Schwarzwald, abgesetzt, aber auch nach Frankreich, nach Bussang, Fougerolles, bis nach Lure und Luxeuil wanderte die Ware. Daher kommt es, dass man heute noch in Wildenstein schöne altertümliche Standuhren mit Kettengewicht antrifft, welche damals von den Glasern auf der Heimreise mitgebracht worden waren und von den alten Wildensteinern als »Reliquien« aufbewahrt werden.

Abb. 2000-6/131
Knieender, bärtiger Alter mit Tragkorb und Knüppel
bernstein-farbenes u. farbloses, teilweise mattiertes Glas
H 10,3 u. 10 cm, Dm Sockel 6 cm
farbloses Glas ohne Bierkrug auf der rechten Seite
Sammlung Geiselberger PG-336
Hersteller Portieux, um 1900 ?



Die Hauptproduktion bestand in **Flaschen, Karaffen und Gläsern**, nur einer der Teilhaber stellte **Weißglasflaschen** her. Es wurden aber auch **Korbflaschen** verschiedener Größen, Füllgläser für Salz, Glasziegel, nebst allerhand anderen Glassachen bis zum Glasfederhalter angefertigt. Das Hundert Flaschen »zu drei Schoppen« kam auf 15 Livres, das Hundert Gläser auf 6 Livres zu stehen. Die weißen Karaffen waren schon teurer. Das Hundert kostete, je nach der Größe, 30 bis 36 Livres.

Die hergestellten Flaschen mussten außer der vorgeschriebenen Form aber auch einen bestimmten Inhalt und ein gewisses Gewicht haben. Sie wurden daraufhin geprüft. Beanstandete Flaschen wurden zurückgewiesen und umgeschmolzen und dem Glaser vom Arbeitslohn abgezogen. Hingegen konnte ein geübter Glaser ein schönes Geld verdienen. Deutsche Glaser verdienten bis 20 Mark im Tag nach der Umstellung von 1870.

Baron von Dietrich, der um 1790 eingehende statistische Erhebungen über die industriellen Unternehmen unserer Gegend angestellt hat, kam zu dem Schluss, dass der Jahresumsatz der Wildensteiner Glashütte

50.000 Livres betrug. Für die damalige Zeit war dies eine beachtliche Leistung.

Angezogen durch den blühenden Geschäftsgang, ließen sich immer neue Ansiedler nieder. Sie kamen aus dem damaligen St. Niklausstädtchen bei Oderen, aus Krüt, aus dem Münstertal, namentlich aber aus dem Sundgau. Im Jahre 1779 zählte die Kolonie bereits 40 Familien. Der Maier des Ortes, ein Glasermeister, ordnete die polizeilichen, administrativen und fiskalischen Angelegenheiten. Kein Mensch, außer dem Fürstabt von Murbach, hatte ihm in seine Verwaltung dreinzureden. Die »Glashütte« bildete somit eine kleine Republik unter der Lehnsherrschaft der Abtei Murbach.

Am 27. April **1758** war die Zahl der Glasermeister auf zehn gestiegen. Der Fürstabt Leger von Murbach schloss darum einen neuen Vertrag ab, der am St. Georgstag 1760 auf die Dauer von 9 Jahren in Kraft trat. Die abgetretenen Bodenparzellen, Acker und Wiesen wurden vermessen und gegen einen Pachtzins von 3 Livres tournois pro Mannswerk an die Erbzinspächter verpachtet.

Schon am 4. Oktober **1765** wurde ein neuer Pachtvertrag auf die Dauer von 12 Jahren abgeschlossen, welcher bis zum St. Georgstag (23. April) 1781 dauern sollte. Darin wurde, bestimmt:

1) Die fünf bedeutendsten **Glasermeister: Michel Hug, Bürgermeister, Blasius Burey, Samuel Schmidt, Blasius Überall und Durs Burey** (schweizerischer Vorname) bauen die Glashütte auf ihre Kosten. Die gnädige Herrschaft liefert das dazu nötige Bauholz.

2) Für jedes Mannswerk Boden, Feld oder Wiesen, zahlen sie 3 Livres tournois und versprechen, dass keine weiteren Rodungen gemacht werden dürfen ohne formelle Genehmigung der Abtei.

3) Die Glaser erhalten alljährlich 450 Ster Brennholz zum Preise von 1 Livre tournois pro Ster.

4) Vieh darf nicht in den Wäldern zur Weide getrieben werden, solange der Wald jung ist.

5) Die Glaser müssen alle Leute entlassen, die mit dem Hüttenbetrieb nichts zu tun haben, und dürfen ähnlichen Personen, weder Gastfreundschaft noch Unterkunft gewähren, unter Androhung von Strafen.

6) Sie besuchen, wie bislang üblich, die Pfarrkirche von Oderen.

7) Sie erhalten unentgeltlich das erforderliche Brennholz aus den herrschaftlichen Waldungen.

8) Es ist verboten, in den Waldungen Holz zu verbrennen, um daraus Asche herzustellen.

9) Alljährlich haben die Glasermeister der Abtei 12 Dutzend Trinkgläser, 6 Dutzend gewöhnliche Flaschen, 6 Dutzend kleinere Flaschen und Karaffen zu liefern.

10) Sie versprechen, die Bestimmungen genau zu befolgen und verbürgen sich solidarisch mit Hab und Gut.

Aus diesen Bedingungen ist ersichtlich, dass das Stift schon **weniger großzügig in der Zuteilung der Holzmenge** geworden war. Das Holz hatte in der Tat an

Wert bedeutend zugenommen, weil die **Hammer-schmieden in Weiler und Bitschweiler** zu ihrem Betrieb alljährlich große Holz Mengen verschlangen. Im Jahre 1770 beklagten sich die drei ältesten Dörfer, Felleringen, Oderen und Krüt, dass durch die Abtei aus den Wäldern des hinteren Tales für die Hammerschmieden nicht weniger als 42.468 Ster Holz gehauen worden seien, während man der alten Bürgerschaft nicht einmal das notwendige Holz verabfolgte.

Scheelen Auges hatten die drei eben genannten Dörfer des oberen Tales, Krüt, Oderen und Felleringen, die Entstehung und Entwicklung der Glashütte verfolgt, mit deren Anlage sie von Anfang an nicht einverstanden waren. Da sie sich in ihren Rechten, Nutzung der Weide und des Waldes geschmälert fühlten, legten sie beim Stift Protest ein.

Es wurde jede Gelegenheit benutzt, um die verhassten Glaser zu vertreiben. Im Jahre **1779** kam es so weit, dass **das Kloster die Glaser ausweisen wollte**. Kolmarer Advokaten waren aber dagegen, und es bekam kein Recht dazu.

In der Pfarrkirche zu Oderen, wohin sie jeden Sonntag zum Gottesdienst geritten waren, wollte man sie nicht mehr dulden. Man wollte ihnen sogar die Bestattung ihrer Toten auf dem dortigen Friedhof verbieten. Sie wurden in der rechten Ecke des Gottesackers beerdigt, die heute noch den Namen »**Glaserreck**« führt. Eines Tages sah sich auch der Oderer Pfarrer, auf den sie vertraglich angewiesen waren, gezwungen, ihnen seinen Dienst zu kündigen.

Durch ein Gerichtsurteil suchten die drei obgenannten Gemeinden zwischen dem Stift und den Glasern einen Bruch herbeizuführen. In ihrer Denkschrift klagten sie, dass das Stift den Glasern 400 Jucherten Boden gegeben habe; diese besäßen viel Vieh, benützten die Weiden und Wälder, zahlten keine Steuern, leisteten keinen Heeresdienst und weigerten sich, die Vorgesetzten der Gemeinde, den Major des oberen Tales, anzuerkennen. Am 9. Juli 1740 wurden die Gemeinden durch gerichtlichen Entscheid abgewiesen.

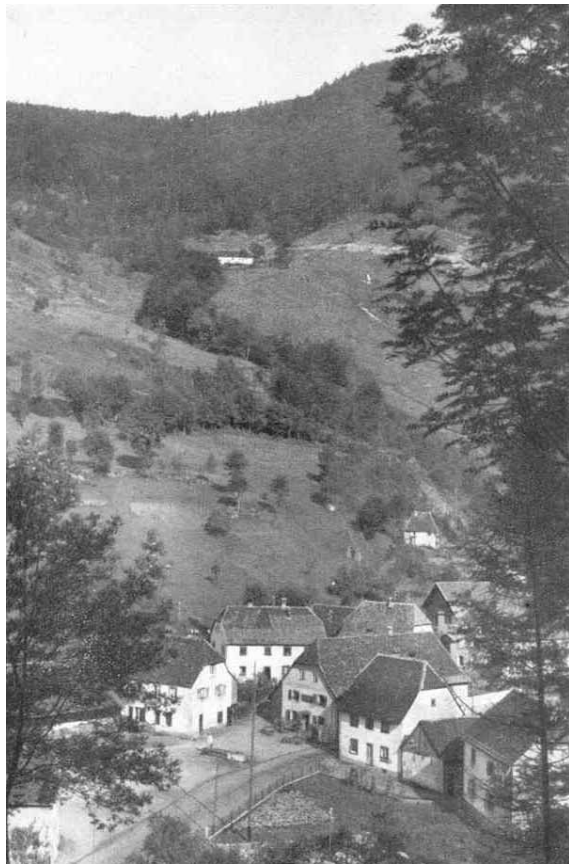
Die **französische Revolution** machte dem Streit ein Ende. Die Herrschaft des Klosters Murbach verschwand und der Staat trat an ihre Stelle. Nachdem sie zwei Jahre lang den Holz- und Bodenzins dem Staat bezahlt hatten, mussten die Glaser diese Steuern fortan an die drei Gemeinden entrichten. Der Grundbesitz war Erblehen. Der jährliche Zins betrug 2.414 Livres.

Im Jahre **1796** wurde Wildenstein eine selbständige Gemeinde, aber die neue Gemeinde hatte keinen Grundbesitz; denn man wollte ihr weder Wald noch Almend zugestehen. Im Jahre 1797 wurden 116 Mannswerk Matten, Wildensteiner Gut genannt, unter die Bürger der Gemeinschaft verlost. Die Glaser erhielten auch ihren Anteil. Als aber der ganze Bann verteilt werden sollte, wehrten sich die drei Dörfer dagegen. Als der Präfekt im Jahre **1808** eine Teilung unter die vier Gemeinden anordnete, sträubten sich Krüt, Oderen und Felleringen dagegen mit der Begründung, dass in der Schenkung von 1537 nur die drei Dörfer bedacht worden seien, und die Nationalgüter nur durch die Bürger

der drei Gemeinden aufgekauft worden seien. Entschlossen nahmen die Wildensteiner den Kampf für ihre Unabhängigkeit und den Bodenbesitz wieder auf.

Als im Jahre **1816** die Gemeinden Felleringen, Oderen und Krüt einig geworden waren, Wälder und Weiden unter sich zu verteilen, sollte Wildenstein leer ausgehen. Aber die Glaser ließen sich nicht enterben. Sie reichten eine Denkschrift ein, welche später im Hause des damaligen Bürgermeisters Burey aufgefunden wurde, folgenden Inhalts:

Abb. 2005-3/458
Hüttenplatz und ehemalige Magazine (Hüttenschöpfe)
Im Hintergrund der Bramont
aus Neu, Die Wildensteiner Glashütte, Abb. 2



»Unsere Manufaktur ist genau eingerichtet worden, gemäss einer Konzession, die wir von der Herrschaft Murbach erhalten haben, welche uns ermächtigte, dies zu tun. Seit der Gründung bis zur Revolutionszeit hat sich die Kolonie normal entwickelt. Seit der Revolution bis zum heutigen Tage hat die Gemeinde bedeutend zugenommen. Die Einwohnerschaft beträgt heute 500 Seelen, welche alle von der Glasindustrie leben. Die Glasermeister und die übrigen Privatpersonen haben während der ersten 60 Jahre für den ihnen zugestandenen Grundbesitz eine Rente von 3 Livres pro Mannswerk bezahlt, was eine Jahresschuld von 614 Frs. ausmachte, die wir jährlich zu Händen der Herrschaft bezahlten.

Dafür hat uns die Abtei von allen übrigen Lasten, Frondiensten und Steuern befreit. Es ist 89 Jahre her, dass wir diese Vorteile genossen haben. Im Jahre 1793 ersuchte uns der Staat, welcher an die Stelle der Herren trat, durch Dekret vom 3. Januar, unsere Schuld dem

Staatseinnahmer zu bezahlen. Im Jahre 1794 erhielten die Gemeinden Felleringen, Oderen und Krüt auf gerichtlichem Wege alle Waldungen und Weiden zugesprochen.

Demzufolge baten uns diese Gemeinden, den Boden- und Waldzins an sie zu bezahlen ... , weil wir betrachtet würden als eine Sektion von Krüt.

Jetzt vereinigen sich die Vorsteher der drei Gemeinden und beraten, zwecks Genehmigung, jeder ihren diesbezüglichen Kanton zuzusprechen, mit dem Vorsatze, uns von der Teilung auszuschließen. Und dennoch leben wir in derselben Gemarkung, unter derselben Verpflichtung, und infolge dessen sollen wir dieselben Rechte genießen und nach denselben Gesetzen behandelt werden, weil wir, wie die übrigen Talbewohner, französische Bürger sind und als solche erzogen worden sind. Haben wir nicht unsern Besitz von unsern Vätern geerbt, wie die übrigen Talbewohner? Besitzen wir nicht seit 117 Jahren dieselben Grundstücke wie zu Anfang? Genossen wir nicht ohne Unterlass unsere Bürgerrechte? Haben wir nicht unsere Abgaben und Frondienste geleistet? Und wenn der Lüsshubel, welcher nur eine halbe Viertelstunde von Wildenstein entfernt ist, seine Bürgerrechte behalten soll, warum sollen wir, Einwohner von Wildenstein, dieselben nicht behalten?

Einwohner Oderens, Fellerings und Krüts haben sich mit uns vermengt und haben zur Erhöhung unserer Bevölkerung beigetragen. Mehrere unserer Familien haben durch Kauf das Bürgerrecht erworben. Wenn man uns die Gemeindebürgerrechte verweigert, so werden wir uns von allen Gemeindeverpflichtungen entbinden und werden uns der Gemeinde Greith (Krüt) anschließen.

Jede der drei Gemeinden besitzt in ihrem Schoße Ausländer verschiedener Länder: Schweizer, Badener, Bayern und Württemberger. Allen belassen sie ihre Bürgerrechte. Warum sollen die Bewohner Wildensteins schlechter behandelt werden?

Endlich besitzen mehrere unserer Landsleute einen großen Teil ihrer Güter in der Gemarkung Greith (Krüt) und zahlen dieser Gemeinde ihre regelrechten Steuern.«

Diese Eingabe fand Berücksichtigung. Durch Verordnung des Präfekten des Oberrheins vom 16. Dezember **1816** erhielt die Gemeinde Wildenstein das Recht zugesprochen, Anteil an der Teilung des Bannes zu haben nach Maßgabe ihrer Einwohnerzahl. Das Gesamtgut wurde also unter die vier Gemeinden verteilt.

Von 1816 bis 1821 dauerte der Rechtsstreit. In diesem Jahre erhielt Wildenstein, das damals 129 Feuerstellen (Familien) zählte, seinen eigenen Bann nach Maßgabe der Einwohnerzahl. Es wurden ihm 717 ha Wald zugesprochen.

In jeder der vier beteiligten Gemeinden befindet sich im Archiv eine Denkschrift in Buchform, betreffend die Teilung des Gemeindebannes.

Der Wert des Bodens wurde auf 262.000 Frs. geschätzt. Die Grundrente von 614 Frs. blieb bestehen.

In der Folgezeit konnte dieselbe um den zwanzigfachen Betrag abgelöst werden = 20 x 614 Frs. 12.280 Frs.

Im Gemeindewald von Oderen, Sektion »Hinter Krüt«, besteht heute noch eine Parzelle, welche der »Glaser« heißt, und eine Straßenkehre durch diese Parzelle heißt »Glaserank«. Wahrscheinlich haben diese Flurbezeichnungen noch etwas mit den einstmaligen Glasern von Wildenstein zu tun.

Vor der Gründung der Glashütte, im Jahre 1699, gab es im hintern St. Amarintal nur Sennhütten, Einzelhöfe, vereinzelte Fermen, Köhlerhütten und Holzhauerhütten.

Die fleißigen Glaser hatten sich bald den neuen Zeitverhältnissen angepasst. Sie fabrizierten nun auch die großen **Korbflaschen**, welche in der Chemischen Fabrik von Alt-Tann Verwendung fanden. Im Jahre **1831** belief sich der Warenumsatz schon auf 100.000 bis 125.000 Frs. Bis zum Jahre **1843** gehörte die Glashütte **acht Eigentümern**. Zu dieser Zeit besaßen 5 Schmelztiegel die Herren **Kientzy** und **Griner**. Diese **erwarben von den drei anderen Eigentümern [Schmid, Hug, Burey] die bestehenden drei Schmelztiegel**, von denen jeder 130 Pfund fassen konnte. Mit der Masse eines Schmelztiegels konnten ungefähr 100 Flaschen geblasen werden. Von diesem Zeitpunkt an trug die Glashütte den Firmennamen **Kientzy-Griner Vater und Sohn** bis zum Jahre **1880**. Dann wurde sie erneuert und benannt **Kientzy-Griner & Dollander**.

Die Glashütte hatte 6 Feuerschürer, 10 Glasträger, deren Arbeit darin bestand, die Glasprodukte unter die Kühlgewölbe und dann nach Erkalten in die sogenannten »Hüttenschöpfe« oder Magazine zu tragen. Bei jedem Ofen waren außer den Glasschmelzern 2 Bläser beschäftigt, welche dafür sorgen mussten, dass stets eine gute Glut im Ofen brannte. Wie wichtig die Arbeit dieser Leute eingeschätzt war, geht daraus hervor, dass der Intendant des Elsaß, ein Herr de Blais, durch Dekret vom 14. März 1766, gemäss Artikel 24 der königlichen Verordnung vom 27. November 1765 sieben dieser Arbeiter vom Milizdienst befreite.

Aus der Glashütte war im Laufe der Jahre eine ziemlich bedeutende Fabrik entstanden. Nachdem im Jahre 1837 schon eine Weberei eröffnet worden war, kam im Jahre 1847 noch eine Spinnerei dazu, und im Jahre 1866 wurde noch eine zweite Spinnerei eröffnet. Die Fabriken wurden mittels Wasserkraft betrieben, indem direkt oberhalb des Dorfes, beim »Heidenbad«, einem herrlichen Wasserfall mit Gletschermühlen, zwei prächtige Stauweiher angelegt wurden. Zuletzt umfasste die **Fabrik eine Spinnerei, eine Schlichterei und eine Weberei**.

Im Jahre **1867** hatten sich **Zephyrin Kientzy, Michel Griner, Karl Griner, Eugen Dollander und Franz Josef Griner** der Firma zugesellt. Der Geschäftsgang der Glashütte und der Fabriken entwickelte sich gut, sodass die Fabrikanten, Angestellten und Arbeiter ihr reichliches Auskommen verdienten, zumal sie in weiter Runde keine Konkurrenten hatten.

Nach dem **deutsch-französischen Kriege von 1870/71** erhielt die Glasfabrik durch die **Thüringer Glasindustrie eine bedeutende Konkurrenz**. Um den Betrieb den Zeitverhältnissen anzupassen, engagierte die Firma deutsche Glaser und suchte, den veralteten Betrieb um-

zustellen und zu modernisieren. Weil aber die Holzpreise sehr gestiegen waren, während andere Betriebe mit der bedeutend billigeren Steinkohle arbeiten konnten, Wildenstein jedoch von den großen und schnellen Verkehrsstrassen weit entfernt lag - die Bahnstation Wessering war 12 km entfernt - **ging die Glashütte im Jahre 1884** ein. Im Jahre 1885 wurde die Glasfabrik abgebrochen. Es blieben nur zwei große Hallen rechts und links von der Glashütte, die sogenannten »Hüttenschöpfe« bestehen, welche als Magazine gedient hatten.

Damit ist die einzigartige und seltene Glasindustrie aus dem Elsaß verschwunden, dem sie zur Entstehung des Dorfes Wildenstein und zum Wohlstand verholfen hatte. Der Fabrikbetrieb, umfassend Spinnerei, Schlichterei und Weberei, blieb bestehen, sodass die Bewohner nicht genötigt waren, auszuwandern, um anderweitig ihren Lebensunterhalt zu suchen.

Jedoch nahm die Einwohnerzahl Wildensteins, das im Jahre 1875 noch 800 Seelen gezählt hatte, ständig ab, sodass es gelegentlich der Volkszählung von 1910 schon auf 443 herabgesunken war, während nach dem Brande der oberen Fabrik und dem Eingang der Schlichterei unter dem Fabrikanten A. Piat, der nach dem Weltkrieg Eigentümer geworden war, kaum noch 300 Einwohner übrig geblieben sind.

Heute bezeichnet der »Hüttenplatz« und ein »Hüttenschopf« nur noch die Stelle, wo einst die Glashütte gestanden hat. Die Familiennamen Burey, Hug und Überall bestehen heute noch in Wildenstein als Nachkommen der wohlhabenden Glasermeister. Von den zugezogenen Glasern ist noch der Name Naumann anzutreffen. Mathias Naumann, der in aller Herren Länder in Glashütten beschäftigt gewesen war, hatte sich nach dem Eingang der Glashütte mit seiner elfköpfigen Familie in Wildenstein sesshaft gemacht.

Abb. 2005-3/459
Gasthaus »Zur Forelle«, ehemalige Glaserwirtschaft beim Hüttenplatz
aus Neu, Die Wildensteiner Glashütte, Abb. 4



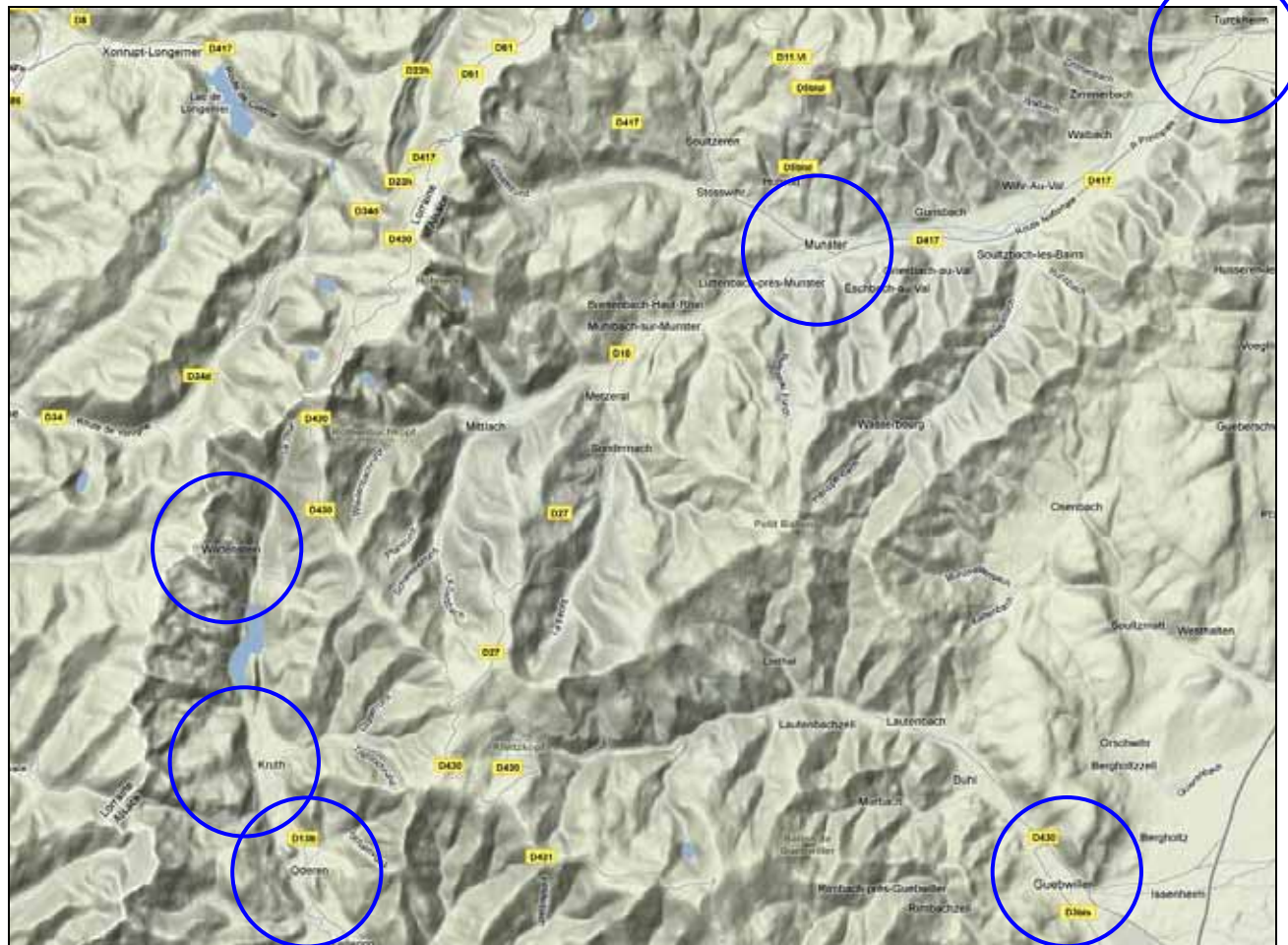
Die alten Wildensteiner erzählten vor dem Weltkrieg noch gern von ihren Erlebnissen aus den Zeiten, in denen Wildenstein eine Glashütte besaß, welche die einzige dieser Art im ganzen Elsaß gewesen ist, und darum zahlreiche Fremde angezogen hat, die den Hüttenbetrieb sehen wollten und bei dieser Gelegenheit von den Glasern in zuvorkommender Weise eingeladen wurden, auch ihre Kunst im Glasblasen zu versuchen. Sie erhiel-

ten nämlich jeweils an einem Blasrohr einen flüssigen Klumpen Glas und mussten zum Danke für die Gefälligkeit soviel Liter Wein kredenzen, als die von ihnen geblasene Flasche bzw. Korbflasche fassen konnte. In

unmittelbarer Nähe der Glashütte befanden sich zwei Wirtschaften, in welchen die Glaser ihren Durst löschten. Und beide machten ein glänzendes Geschäft, zumal gelegentlich der Fremdenbesuche.

Abb. 2005-3/460

Vogesen, südwestlicher Teil, **Wildenstein, Kruth, Oderen, Munster, Turckheim, Guebwiller**, Ausschnitt aus GOOGLE MAPS Früher wurde mit **Sundgau** = Südgau das gesamte Oberelsaß bezeichnet. (<http://www.frankreich-sued.de/regionen-server/elsass/sundgau.htm>) Was man heute als den Sundgau bezeichnet ist der südlichste Teil des Elsaß, südlich von Mülhausen (Mulhouse). Der Name Sundgau taucht im Jahre 750 auf, als das Herzogtum in zwei Grafschaften aufgeteilt wurde, den Nordgau und den Sundgau. ... bringt den Sundgau als Hochzeitsgeschenk in die österreichische Familie Habsburg mit. Während dem 14. und 15. Jhd. kennt die Region die Pest und Kriege. Der Dreißigjährige Krieg verwüstet die Region. Wie der Rest des Elsaß wird die Region von Frankreich annektiert und neu bevölkert. Vom 18. Jhd. bis heute ist das Schicksal des Sundgaus das des Elsaß. (http://www.alsace-passion.com/deut/altkirch_de_1.htm)



Siehe auch:

- PK 1999-3 SG, Zur Geschichte der Glashütten in Lothringen, besonders Vallérystal und Portieux, Troisfontaines und Fenne
- PK 2000-1 Neutzling, Die Glasmacher-Familie Sigwart / Siegart
- PK 2000-2 Neutzling, Die Glasmacher-Familie Raspiller: Fenne, Schoenecken, Wadgassen
- PK 2000-4 Funk, Glasmuseum Glashütte Hergiswyl
- PK 2000-4 SG, Ein wichtiges Buch: Hansjosef Maus, Schwarzwälder Waldglas
- PK 2000-4 Maus, Pressglas aus dem Schwarzwald?
- PK 2000-5 Maus, Pressglas aus dem Schwarzwald; Nachtrag zu PK 2000-4
- PK 2000-6 SG, Ein Glasträger mit und ohne Bierfass
- PK 2001-1 Maus, Die Gläser der Buhlbacher Glashütte nach dem Geschäftsbuch von Mai 1850 bis Februar 1853
- PK 2001-1 Maus, Freimaurerkelche - Gläser der Buhlbacher Glashütte
- PK 2002-1 Anhang 05, SG, Zur Geschichte der Glashütten in Lothringen und Saarland, Neufassung